
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 18/1 (1991)

DOI: 10.11588/fr.1991.1.56744

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

the west. But the essential paradox is that France as the hexagon, the people, the nation, does not appear until the last pages of this book, if even then. Werner's frequent use of the term hexagon, when speaking of pre-Celts, Celts, Romans, and Franks, acquires an almost ironic sense because never, through the entire period covered by the book, did it conform to any political, ethnic, or cultural reality. The book, for all of its enormous detail and sense of geography, contains no maps, and this in spite of the author's own well known work in medieval cartography. Could it be that the decision to leave readers of both the French and German editions without any visual guide was intentional? Any maps would have underscored the irreality of French history throughout the entire period, a message subtly conveyed through out the book.

Moreover, although proclaiming itself a history of the origins of France, it is a history of the origins of Germany as well. To speak of the ideology of the nascent French state is to speak of the German: »Diese Staatsidee ist in Gallien entstanden, auf ihr konnte das Heilige Römische Reich ebenso aufbauen wie das französische Königtum« (390). Similarly, Werner evokes the person of Charlemagne as the embodiment of the unity of French and German identity: »Karl der Große verkörpert eben in seiner Person die auf Dauer geglückte Verschmelzung der römischen, gallischen und germanischen Elemente im künftigen Europa« (420).

Throughout the volume, Werner takes pains to undercut national or nationalist interpretations. Even when discussing the »turning point« marked by the rapprochement between the church of Reims and the Robertinians in the 960s and the birth of French-German antagonism over Lorraine in the 970s, he is quick to remind readers that even at the end of the tenth century, no »nach außen fest abgegrenztes »Frankreich« gegeben hat. Das Westfrankenreich war noch immer ein Bestandteil des karolingischen Systems in seiner Überformung durch die Ottonen« (513).

The translation from Professor Werner's French into his native language is close and careful. Occasionally, as when describing the Straßburg oaths, the translation provides further elaboration or explanation for a general German audience. One often wonders if, outside of France, the broad audience for such volumes of »haute vulgarisation« exists, and if »Die Ursprünge Frankreichs« will be read as much as it is purchased or displayed. One hopes that it will be, or at least that casual readers will work their way through the first chapter, which more than any other presents the origins and importance of the myths of France and their ambivalent heritage to European culture and politics.

Patrick J. GEARY, Gainesville (University of Florida)

Adriaan VERHULST, Précis d'histoire rurale de la Belgique, Brüssel (Editions de l'Université de Bruxelles) 1990, 224 S.

In fünf vergleichbar aufgebauten Kapiteln (über die demographische Entwicklung, Agrarproduktion, -strukturen und -technik) behandelt der derzeit größte Fachmann der belgischen Wirtschaftsgeschichte in dem hier anzuzeigenden, ausdrücklich als »Abriß« bezeichneten Buch, das aus Brüsseler Vorlesungen hervorgegangen ist, fünf Epochen der belgischen Agrargeschichte in der vorindustriellen Zeit. Gleich im ersten Kapitel, das dem Frühmittelalter (4.–10. Jh.) gewidmet ist, wird deutlich, daß Verhulst nicht nur Wert darauf legt, griffige Ergebnisse zu formulieren, sondern den Leser auch an den Forschungsproblemen und den methodischen Schwierigkeiten teilhaben zu lassen. Ein solches Problem bildet beispielsweise die Frage einer Kontinuität der romanisch-fränkischen Epoche – während die provinziäl-römischen *villae rusticae* verschwanden, blieben die Ortsnamen erhalten – oder die Frage eines an Rodungen ablesbaren Bevölkerungswachstums seit dem 7. Jh. Hinsichtlich der Grundherrschaft, die Verhulst gemäß seiner mehrfach vertretenen Lehre für eine neue Erscheinung hält, kann er doch landschaftlich differenzieren – die »klassische«, zweigeteilte Grundherrschaft ist

nur in einigen Gegenden nachweisbar – und damit aufzeigen, wie verschieden kleinräumig die Entwicklung selbst in einem vergleichsweise überschaubaren Raum wie Belgien verlief. Verhulst bleibt aber bei seiner These einer konstanten Ausbreitung der »klassischen« Grundherrschaft, die er als Leistung der großen Grundherren würdigt – beides ist keineswegs unstrittig – und in der er überhaupt, gegen Fossier, den Motor eines wirtschaftlichen Wachstums der Karolingerzeit erblickt.

Das zweite, dem Hochmittelalter (»Moyen âge classique«, 11.–13. Jh.) gewidmete Kapitel spricht nur kurz den Übergang von der Domäne zur herrschaftlich ausgerichteten Seigneurie an und zeigt sich mehr an der Agrarverfassung und Agrartechnik interessiert. Die phasenweise immer neue Gegenden erschließende Ausdehnung der landwirtschaftlich genutzten Bodenfläche wird anschaulich am Beispiel Flanderns vor Augen geführt (wobei aber nicht alle Rodungen sich als erfolgreich erwiesen). Der These einer um 1000 einsetzenden »technischen Revolution« steht Verhulst mangels Belegen zu Recht sehr vorsichtig gegenüber, da wir über die Verbreitung etwa des schweren Pfluges oder des Zugpferdes gar nichts wissen, er sieht aber durchaus Fortschritte. Die Wandlungen wirkten auf das Grundherrschaftssystem zurück und führten, wie in anderen Gegenden auch, zu einer Desintegration der klassischen Grundherrschaft, zur Ablösung der Naturallieferungen wie auch der Frondienste durch Geldzahlungen und vor allem zu Hufenteilungen: Im bäuerlichen Kleinbetrieb sieht Verhulst fortan das Charakteristikum der belgischen Agrargeschichte. Ihm schreibt er eine entscheidende Vitalität zu (obwohl die Masse der Erträge von den größeren Betrieben produziert wurde).

Vom Spätmittelalter (3. Kapitel, 14./15. Jh.) an erlaubt die Quellenlage die Behandlung zusätzlicher Aspekte: der Produktions- und Preisentwicklung und der Konjunkturen. (Dagegen vermißt man hier Aussagen zur Grundherrschaft, die nach neueren Forschungen in anderen Gegenden auch im Spätmittelalter durchaus noch eine wichtige Rolle gespielt hat.) Bezeichnend für diese Epoche sind das Aufkommen neuer Agrarkulturen (im Zusammenhang mit der gewerblichen Wirtschaft) und die kürzeren Intervalle der Bodennutzung.

Das 16. und frühere 17. Jh. (4. Kapitel), das immer noch entscheidend von der Landwirtschaft geprägt war, begreift Verhulst als eine eigene Epoche der Agrargeschichte, bevor in der 2. Hälfte des 17. Jh. eine große Krise einsetzte, eine Epoche freilich, die von starken Konjunkturschwankungen geprägt war, die offensichtlich mit dem politischen Geschehen (Kriegen) zusammenhingen.

Im späteren 17. und 18. Jh. (5. Kapitel) setzte sich die durch die Bevölkerungsvermehrung verursachte Zerstückelung des Besitzes fort. Erst im 18. Jh. war eine regional einheitlichere Produktivität, waren auch stabile, wenngleich niedrige Getreidepreise erreicht, bevor es im 2. Viertel des 19. Jh. zu einer neuen Krise im Umfeld des Pauperismus kam.

Wenngleich die einzelnen Epochen aufgrund der unterschiedlichen Forschungslage kaum ganz gleichmäßig behandelt werden können, gelingt Verhulst ein guter Einblick in die innere Differenzierung der Regionen, wie er zugleich die Schwierigkeiten erkennen läßt, die einer Verallgemeinerung der Ergebnisse entgegenstehen. Vor solchem Hintergrund bietet Verhulst eine gelungene, mit Graphiken und Bildern illustrierte, sicherlich (aber auch offen zugegeben) subjektive entwicklungsgeschichtliche Übersicht über Belgiens Agrargeschichte.

Hans-Werner GOETZ, Hamburg

Das Dorf am Mittelrhein. Fünftes Alzeyer Kolloquium, Stuttgart (Franz Steiner Verlag) 1989, VII-240 S. (Geschichtliche Landeskunde, 30).

Au cinquième colloque d'histoire régionale tenu à Alzey en 1986, Alois GERLICH, avait proposé le thème ambitieux du village dans cette région de la Hesse rhénane, riche Hinterland de Mayence, formant quadrilatère avec le Rhin au Nord et à l'Est, et la forêt palatine au Sud.